

WILHELM BRAUMÜLLER, VERLAGSBUCHHANDLUNG, WIEN UND LEIPZIG
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

August Strindberg

widmet **Otto Weininger** in „Die Fackel“ No. 144 vom 17. Oktober folgenden Nachruf:

„Es ist doch seltsam, dass das Dasein eines Faktums Gegenstand für sogenannte Ansichten werden kann. So ist die Stellung des Weibes in der Entwicklungskette zwischen Kind und Mann gelegnet worden auf Grund von Ansichten. Dass das Kind ein unentwickelter Mensch ist, wird wohl unabhängig von Neigung und Geschmack sein, trotzdem es Wunderkinder gibt; ebenso unabhängig von Ansichten ist wohl das Faktum, dass das Weib ein rudimentärer Mann ist, trotzdem es Ausnahmen gibt.

Die einzige Tatsache, dass der Mann die ganze Kultur geschaffen hat, die geistige wie die materielle, zeigt ja seine Stellung als der Überlegene, und diese Stellung kann ihm nur von Schwachsinnigen geraubt werden, die an Rosa Bonheurs mittelmässige Bilder, George Sands Emanzipationsromane und Bertha von Suttners Usurpierung der Friedenssache, die sie nicht entdeckt hat, appellieren.

Es ist doch seltsam, dass diese einfache Wahrheit entdeckt werden musste, obgleich sie immer bekannt gewesen ist. Es kommt einem vor, als ob das Aussprechen des Geheimnisses mit einer gewissen Gefahr verbunden gewesen wäre, als ob die Möglichkeit eines erotischen Verhältnisses auf dem Verschweigen des Geheimnisses begründet gewesen wäre. Damit ein Mann sich einem Weibe nähern darf, muss er es „anbeten“; dieses Anbeten fusst auf der lieblichen Täuschung, die den erotischen oder den göttlichen Wahnsinn begleitet, von dem Sokrates so schön im Gastmahl spricht. Die Unterwerfung ist der Liebeslohn, den der Mann erlegt; er glaubt selbst, dass es gute Münze ist, muss aber bald sehen, dass sie nicht eingelöst werden kann, und er steht wie ein leichtgläubiger Betrüger vor der betrogenen Göttin da.

Dieser Anbeterberuf soll dem abendländischen Manne eigentümlich sein, und existiert nicht im Morgenlande. Der Talmud spricht den Fluch über den Mann aus, der seinen Willen einem Weibe gibt, aber es ist just der männliche Wille, will sagen die psychische Kraft, die das Weib vom Manne begehrt. Darum hat es den Anschein, als wolle das liebende Weib den Mann hinabziehen, ihn erniedrigen, vor allem ihn beherrschen, obwohl sie nur den Lebensfunken zu einem künftigen Nachkommen sucht. Die Liebe des Weibes soll nach der letzten Analyse 50% Brunst und 50% Hass enthalten. Das klingt ja wunderlich, aber es ist so. Unabhängig von Neigung und Geschmack, Ansichten und dergleichen, findet man, wenn das Weib einen Mann liebt, so hasst sie ihn; hasst ihn, weil sie sich an ihn gebunden und sich ihm unterlegen fühlt. Es ist kein konstanter Strom in ihrer Liebe, sondern eine ewige Umpolarisierung und ein ewiger Stromwechsel, und darin zeigt sich das Negative, Passive in ihrem Wesen, im Gegensatz zu dem Positiven, Aktiven des Mannes.

Es war, in wenig Worten, dieses bekannte Geheimnis, das Otto Weininger auszusprechen wagte; es war diese Entdeckung des Wesens und der Natur des Weibes, die er in seinem männlichen Buche über ›Geschlecht und Charakter‹ mitteilte, und die ihm das Leben kostete.

Ich lasse einen Kranz auf sein Grab legen, weil ich sein Gedächtnis ehre als das eines tapferen männlichen Denkers.

August Strindberg.

Stockholm, den 12. Oktober 1903.“

Die ★ zweite Auflage ★ von „Weininger, Geschlecht und Charakter“ befindet sich unter der Presse, dürfte jedoch kaum vor Mitte November zur Ausgabe gelangen können.

Zurzeit kann ich die eingehenden Bestellungen nur mit den sehr spärlich eintreffenden Remittenden-Exemplaren erledigen.

Wien, 20. Oktober 1903.

Wilhelm Braumüller.